

mal die Frage zu stellen, ob es sich um ein regionales Sondergut handelt oder nur um eine lokal gefärbte Redensart, die andernorts ihre Entsprechungen hat. Wie sich aber schließlich eine solche „noch ein Vierteljahrtausend“ im erstaunlichen Volksgedächtnis halten konnte, das geht beispielhaft aus dem noch 1900 nachweisbaren Vergleich hervor: „Döi mahnt gwieß, sie is die Viatessi“, angewandt auf ein auftrumpfendes Frauenzimmer; Bartholomäus Viatis war ein Krösus, dem ein aufwendiges Epitaph an der Johannis-kirche errichtet ward (S. 125).

Alles in allem: Ein nicht nur liebenswürdiges und von persönlichen Erinnerungen mehrfach gespeistes, sondern auch ein nützliches und unentbehrliches Buch, ein Markstein auf dem Wege zu dem hoffentlich früher oder später realisierbaren Ziel einer umfassenden Geschichte der Nürnberger Volkskultur. (Inzwischen sind ja schon weitere und wesentliche Beiträge geleistet worden: Karl-Sigismund Kramer hat 1961 seinen mittelfränkischen Band vorgelegt, Conrad Scherzer und Josef Dünninger haben 1959 im Rahmen des großen Frankenwerks Volksleben und Volkskunst behandelt, und letzterer hat Ende 1963 noch die — auch hier noch zu würdigenden — „Fränkischen Sagen“ hinzugefügt.)  
Dieter Narr

Dorothee Bayer: Der triviale Familien- und Liebesroman im 20. Jahrhundert. (Volksleben. Untersuchungen des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen I.) Tübingen 1963. 184 S.

Einer der fünf Romane, die Dorothee Bayer als Beispiele für ihre Untersuchung ausgewählt hat, ist „Die Heilige und ihr Narr“ von Agnes Günther, erschienen 1913, zwei Jahre nach dem Tod der Verfasserin, das Buch, das innerhalb weniger Jahre 130 Auflagen erreicht hat und in 12 Sprachen übersetzt worden ist; mit Recht nannte es R. Schlauch 1961 anlässlich des 50. Todestages der Dichterin den Bestseller aus Hohenlohe. Es hat Langenburg in weiten Kreisen bekannt gemacht und verdient schon deswegen in unserer Zeitschrift erwähnt zu werden. Selbst wenn man die ätherische Dichtung einer hypersensiblen Frau als zu wenig nahrhafte Kost ablehnt, wird man doch leise Bedenken haben gegen ihre Einreihung in die Kategorie „trivialer Familien- und Liebesroman“. Wenn Dorothee Bayer auf S. 15 ihrer Untersuchung schreibt: „Die vorliegenden fünf Romane sollen keineswegs kategorisch abgewertet werden, auch sie haben gewisse Qualitäten“, so hat sie dabei vielleicht in erster Linie Agnes Günthers Werk im Auge gehabt.  
Le.

Hans Reuther: Dome, Kirchen und Klöster in Franken. Frankfurt: Weidlich 1963. 260 S., 96 Abb. 16,80 DM.

Franken, das sind die bayerischen Regierungsbezirke Ober-, Mittel- und Unterfranken. Zu der Kulturlandschaft Franken gehören aber auch das badische Frankenland, das württembergische Hohenlohe und die südthüringische ehemalige Grafschaft Henneberg. Entsprechend der heutigen staatlichen Raumordnung blieben diese drei Gebiete ausgeklammert. Eine geographische und mehr noch eine geschichtliche und daher kulturelle Vielfalt kennzeichnet diesen Raum selbst innerhalb des bayerischen Staatsgebildes. Die weltlichen Fürstentümer: die beiden Markgraftschafften Ansbach und Bayreuth, die reichsunmittelbaren Herrschaften Pappenheim, Schönborn, Castell und Teile von Hohenlohe, die ritterschaftlichen Gebiete; dann die Reichsstädte Nürnberg, Rothenburg und Dinkelsbühl und die geistlichen Herrschaften: die Bistümer und Hochstifte Bamberg, Eichstätt und Würzburg durchdringen sie, und dazwischen liegen zahlreiche Stifte und Klöster. Die umfassende Geistigkeit des Mittelalters, Reformation und Gegenreformation prägten im einzelnen das heutige Erscheinungsbild der kirchlichen Gebäude. Die Hauptmasse des Abbildungsteiles stellt naturgemäß das späte 18. und das frühe 19. Jahrhundert, nach graphischen Vorlagen. Gerade diese Zeit neigte besonders der „Romantik“ des Mittelalters zu, so daß auch von dieser Seite her bei der Auswahl der darzustellenden Objekte die Kunst des Mittelalters, die Gotik, dominiert. Für das 17. und 18. Jahrhundert treten an Stelle der Landschaftsansichten instruktive Baurisse. Der kenntnisreiche Text führt den Leser in die Entstehungsgeschichte und die heutige Gestalt der Bauwerke ein und bietet somit einen ausführlichen Reiseführer. Wie üblich ergänzen sorgfältige Verzeichnisse die hervorragend reproduzierten Abbildungen nach den alten Vorlagen. Für unser Vereinsgebiet interessieren Namen wie Michael Kern, Georg Robin, Dientzenhofer, Zocha, Retti, Steingruber, die in Öhringen, Langenburg, Schöntal, Kirchberg gearbeitet haben. — Eine Bemerkung: Rebdorf (S. 155) ist heute glücklicherweise nicht mehr Strafanstalt, Kirche und ehemaliges Klostergebäude wurden in den letzten Jahren gründlich renoviert.  
E. Grünenwald